Das griechische secundärsuffix τῃς; ein beitrag zur lehre von der wortbildung, von Georg Bühler. Göttingen 1858. 43 seiten in octav.

Mit der vor nicht langer zeit in dieser zeitschrift (VII, 438 bis 441) von mir zur anzeige gebrachten eingehenden arbeit des hrn. dr. Budenz über das griech. suffix κός hängt dieser neue nicht minder werthvolle beitrag zur lehre von der griechischen wortbildung so eng zusammen, dafs auch ohne die ausdrückliche erklärung seines verfassers es leicht jeder erkennen dürfte, ja dafs man beide abhandlungen fast als ein gemeinsames werk ansehen möchte. Es liegt dies nicht allein in der ähnlichkeit des behandelten gegenstandes, sondern vornehmlich in der gleichartigen ebenso umfassenden als eindringenden behandlungsweise, die auch hier fast zu demselben ergebnifs wie in der früher besprochenen arbeit hinführt.

Es wird zuerst das gebiet des secundärsuffixes τῃς bestimmter abgegränzt gegen das gleichaussehende suffix, das als nebenform von τηρ oder τωρ unmittelbar aus verbalformen herleitet, wie in πονήτης neben πονητήρ und πονήτωρ. Ebensowohl die bedeutung, die dort bestimmt wird als „mit dem versehen, dazu gehörig, ähnlich dem, dem entstammend, was ein nebenstehendes nomen bezeichnet" führt zu dem schlusse, dafs wir es mit einem durchaus verschiedenen suffixe zu thun haben, als auch die äufsere bildung selbst. Das secundäre τῃς schliefst sich fast nur an ῑ, ᾱ, η, ω, selten nur an ε, ο und noch seltner an ῡ, es hat stets den accent auf der ihm vorausgehenden silbe, sein femininum lautet auf τιδ aus, während neben dem offenbar verbalen τῃς meist ein weibliches τριδ steht; das secundäre τῃς hat aufserdem nie die nebenform τηρ. Gegen die annahme, dafs doch auch bei dem secundären τῃς verbalformen zwischen liegen könnten, wird hervorgehoben, dafs seine gewöhnlichste gestalt ίτης lautet, während verba auf ίω gerade sehr selten sind. Diesem secundären ίτης nun wird das lat. îtis, verkürzt îs (nur in Quĭrîtis, Quĭrîs und Samnîtis, Samnîs) gegenübergestellt, das bei der identität jener beiden suffixe nur îtor hätte lauten können, dem άτης, ήτης, ώτης aber die formen auf âtis, verkürzt âs, woraus dann weiter âticus nnd âtilis hervorgingen. Niemand wird darnach die wirkliche verschiedenheit der beiden suffixe verkennen, wenn gleich daneben der zweifel immer offen

gelassen ist, ob nicht jene verschiedenheit erst eine spät gewordene, unursprüngliche ist.

Nach dieser einleitenden auseinandersetzung werden dann die bildungen durch das secundäre της in ihrer ganzen fülle ausgebreitet, zunächst die auf ίτης nach wohlgeordneter reihenfolge der zu grunde liegenden nominalformen, dann die bildung auf άτης, ήτης, ώτης und die sehr wenigen auf έτης, ότης und ύτης, wobei alles im einzelnen bemerkenswerthe sorgfältig hervorgehoben wird.

Der zweite hauptabschnitt behandelt dann „die entstehung des suffixes της“. Es wird bemerkt, dafs die bildung ί'της und άτης aufserdem nur im lateinischen in den oben erwähnten formen noch klar vorliege und daraus der schlufs gezogen, dafs sie sich erst entwickelt habe nach der trennung der Griechen und Römer von ihren übrigen stammgenossen. Die früheren erklärungsversuche des suffixes werden noch besprochen, wobei wir auch noch auf eine früher von Benfey (wurzellex. I, 160) ausgesprochene vermuthung nachträglich hinweisen wollen; zu ἱππότης fragt er της für στης? und vergleicht das altindische açva-stha, auf dem rosse stehend. Nachdem sie sämmtlich als ungenügend zurückgewiesen sind, wird nun ganz ähnlich wie in der Budenzschen erklärung des ικός, ακός, υκός unser suffix in ιτ + ης und ατ-ης zerlegt, also durch ein letztes suffix ης erklärt, das allerdings noch etwas näher betrachtet wird, unserer ansicht nach aber, da diese zerlegung des suffixes gewifs jedem unbefangenen leser von vorn herein als höchst bedenklich erscheinen wird, noch viel eingehender, ja um eine volle wahrscheinlichkeit solcher suffixzusammensetzung festzustellen, in seinem vollen umfange hätte erwogen werden müssen. Statt dessen reicht die vermuthung nicht aus, dafs jenes ης mit dem genitiv ου aus ής mit der grundform ές abgestumpft sein mochte. Für jenes ης wird die bedeutung „der einzelne von einer art oder gemeinschaft“ mit einigen modificationen angenommen und daraus für das zu grunde liegende ῐτ, ατ collectiv- und abstractbedeutung gefolgert. Dieses ῐτ, ᾰτ finde sich scheinbar im griechischen allerdings nicht selbstständig erhalten, aber statt dessen ein ιδ, αδ, zu dessen früherer besprechung durch Budenz nun noch zahlreiche nachträge beigebracht werden. Das ιδ wird auf ein danebenstehendes ῑδ als ältere grundform zurückgeführt und weiter auf ein ῑτ, von dem aus als auch eine übergangsstufe zu

ἰδ noch das ἰτ hervorgezogen wird in χάρις, δαΐς und dem dorischen Ἄρταμις, worin ältere formen stecken, als in den wörtern auf ιδ; wie auch das homerische θέμιστος bezeuge, dafs der dorische genitiv θέμιτος älter sei als θέμιδος. Gegen diese deutung bietet sich nun aber sogleich der einwurf, dafs doch wohl δαΐτ aus dem im Homer daneben bestehenden δαίτη aus älterer form möchte abgestumpft sein, also ursprünglich ein τ-anlautendes suffix enthalten, was auch für χαρῖτ und namentlich θέμιστ- zu vermuthen sehr nahe liegt. Für die entstehung des ᾰδ aus ᾱτ werden besonders einige formen auf ητ geltend gemacht und namentlich neben einanderstehende formen wie γυμνής (γυμνήτ-), leicht bewaffnet, und γυμνάδ, γυμνός; wie γλοίης (γλοίητ-), tükkisch, neben γλοιάδ und γλοιός. Nun möchten wir aber die frage aufwerfen, ob nicht die entstehung des γυμνής aus γυμνήτης ganz so wie die des lat. cûjâs aus cujâtis, um ein bedeutendes möchte wahrscheinlicher sein, als die zurückführung des γυμνήτης auf ein γυμνήτ-. Besonderes gewicht gelegt wird dann noch auf das lat. satiâs, satiâtis, sättigung, das doch eher von satiâre durch eine abstumpfung des suffixes ti (wie gens aus gentis) scheint abzuleiten zu sein als unmittelbar von dem gemuthmafsten adjectiv satius durch ein suffix ât. Die nebenform saties führt den verf. zu einer genauern betrachtung der lateinischen fünften declination, deren nominativisches s aus ursprünglich zu grunde liegenden formen auf êt, iêt neben iât gedeutet wird, die später verstümmelt sein, wie die flexion von quies, quiêtis, und requies, requiêtis und requiêi zeige. Zuletzt werden noch aus spät römischen inschriften mehrere abnorme formen beigebracht, um das vorhandensein jener feminina auf ât und êt zu erweisen. Die zurückführung des ιδ, αδ auf das ältere ῑτ, ᾱτ führt dann zu der annahme, dafs jenes ίτης, άτης (ήτης, ώτης) gewissermafsen nur eine ältere form des suffixes ίδης, άδης sei, dessen bedeutung auch genau damit übereinstimme.

Einen hauptstützpunkt der gegebenen entstehung der suffixe ικός, ακός, deren erklärung aus ικ-ός, ακ-ός als von Budenz wirklich erwiesen angesehen wird, und der suffixe ίδ-ης, άδ-ης, ῑτ-ης, ᾱτ-ης findet der verfasser in den bildungen auf αῖος, in denen handgreiflich ein secundäres ιο, alt ya, mit zu grunde liegendem weiblichem ᾱ verbunden ist. Hier aber ist der wesentliche unterschied, dafs ιο das allergebräuchlichste secundäre

suffix und der weiblichen abstracta auf â eine sehr grofse menge ist, während das angenommene secundäre ης, und secundäre ος sich kaum genügend und noch viel weniger die behaupteten abstracta auf ικ und ιτ mit voller evidenz sich nachweisen lassen.

Nachträglich werden auch noch die bildungen auf ήσιος in anschlufs an die frühern deutungen in ήτ-ιος zerlegt und dann zum schlufs auch noch einige aufsergriechische bildungen zum vergleich herbeigezogen, die aber die aufgestellten ansichten weiter zu stützen kaum irgendwie vermögen. Namentlich könnten die lat. Camertes, Tudertes, Nartes, Tiburtes vielmehr zur begründung eines t-anlautenden suffixes dienen und zur abweisung der aufgestellten weiblichen abstracta auf ât unn êt.

Trotz alles angewandten scharfsinnes und der reichen fülle der untersuchung, die sehr vieles beachtenswerthe im einzelnen ans licht bringt, glaube ich kaum, dafs die aufgestellte erklärung des ίτ-ης, άτ-ης, sowie die frühere des ικ-ός, ακ-ός sich je allgemeinen beifalls zu erfreuen haben und nicht vielmehr den meisten als viel zu künstlich erscheinen wird. Jeder unbefangene wird ebensowohl dort das τηςals hier das κος als ein altes fest zusammengehöriges ganze fühlen und dafs diese auffassung sich als eine völlig unrichtige mit genügenden beweismitteln sollte erweisen lassen, halte ich nach dem, was mich bis jetzt die sprachen gelehrt haben, für unmöglich.

Göttingen, den 22. Nov. 1858. Leo Meyer.

Volksthümliches aus Sonneberg im Meininger Oberlande, von August Schleicher. Weimar 1858. XXV. 158 s. gr. 8.

Die oben genannte schrift enthält zum gröfseren theile sprachliches material und würde schon in dieser beziehung die beachtung des sprachforschers verdienen, wenn nicht die behandlung des verfassers ihr noch einen ganz besonderen werth verliehe. Mit ungemein feinem sprachgefühl hat derselbe die besonderen spracherscheinungen der mundart seiner heimat zusammengefafst und in einem so klaren und scharfen bilde wiedergegeben, dafs das studium der züge derselben für die forscher in den weitesten kreisen ein lebhaftes interesse haben mufs. Namentlich den forschern auf dem etymologischen gebiete der todten klassischen